

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Ganzjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 „ — „
Vierteljährig	3 „ 50 „
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 „
Vierteljährig	4 „

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jede einmalige Insertion 30 kr. ö. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 2. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die J. G. Peters'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Göttingen, A. Oppelt in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Strassburg, Zürich.

Am 15. September

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Arader Zeitung“

sammt Wochenbeilage

„Wolkowirtschafts- und Handels-Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:

für Arab für Auswärtige

mit täglicher Zustellung ins Haus:	
Halbjährlich	7 fl. — fr.
Vierteljährlich	3 „ 50 „
Monatlich	1 „ 20 „
mit täglicher Postversendung:	
Halbjährlich	8 fl. — fr.
Vierteljährlich	4 „ — „
Monatlich	1 „ 40 „

Von einem jeden Tage ab kann auf die „Arader Zeitung“ abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückständen derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Die Pränumerationsgelder bitten wir franco anzufenden zu wollen.

Arad im September 1871.

Die Administration.

Politische Uebersicht.

Arad, 6. September.

Die Wiener Blätter von gestern sind des Jubels voll über den Wahlsieg, den die liberal-deutsche Partei am 4. d. M. in Wien errungen hat. Wien hat nahezu einstimmig gegen das Ministerium Hohenwart gestimmt, und ist auch nicht ein Regierungscandidat nur zu einer anständigen Minorität gelangt. Es ist dieser Sieg zwar nicht maßgebend für die künftige Gestaltung des Reichsrathes, ein bedeutungsvolles Votum bleibt es aber immerhin, daß der Centralpunct, die Metropole des Reiches, gegen die Politik der gegenwärtigen Machthaber ihr Votum abgegeben hat.

Nicht geringes Aufsehen erregt die Wahl des ehemaligen croatischen Hofkanzlers Mazuranc zum Abgeordneten des Bellowärer Bezirkes. Nicht der Umstand, daß die Unionspartei selbst in einem durch den Einfluß der ungarischen Regierung in den Genuss constitutioneller Rechte eingeführten Gebiete keinen Candidaten

durchzusetzen vermochte, nicht dieser Umstand allein ist es, der unsere Beachtung verdient, es ist dies vielmehr die politische Vergangenheit des neuen Deputirten, der zur Zeit des Octoberdiploms und des Februarpatentes in der croatischen Postkanzlei residirte, welche zu allerlei Combinationen Anlaß gibt. Der Agrarcorrespondent des „Ang. Lloyd“ schreibt über diese Wahl unter Anderem:

„Die politische Vergangenheit des Herrn Mazuranc ist nun wohl bekannt, und wir Alle wissen es, daß gerade die Nationalpartei, welche ihn als Candidaten aufgestellt, vor nicht langer Zeit seiner Politik in schroffer Opposition gegenüber stand. Auch ist Mazuranc seitdem kein „Nationaler“ geworden. Er hat sich wenigstens im Laufe der vergangenen 5 Jahre nicht mit Politik, am allerwenigsten mit nationaler Politik befaßt, und dennoch ist er nationaler Landtagscandidat, und zwar im neuen Provinciale geworden, wo zwar nicht die Wahl selbst, wohl aber die Wählenden eine gewisse Bedeutung besitzen.

Trotzdem würde man irre gehen, wollte man annehmen, diese Candidatur habe ihren Grund darin, daß die Nationalpartei gesonnen sei, sich zur Mazuranc'schen centralistischen Politik zu bekehren, im Gegentheil, gegen eine derartige Politik würden die Nationalen jetzt noch energischer Front machen, als im Jahre 1861 und 1865.

Auch ist diese Candidatur keine leere Demonstration gegen Ungarn und den Ausgleich im Principe, zu welcher Combination die Persönlichkeit des Herrn Mazuranc Anlaß geben könnte. Denn diese Demonstration wäre jetzt — nachdem die Nationalpartei wiederholt erklärt, sie wolle die Union mit Ungarn und fordere eben, um ein dauerndes Bündniß eingehen zu können, die Revision des bestehenden Ausgleichs, — nicht nur zwecklos, sondern auch lächerlich, wie verwerflich und würde der Nationalpartei nichts nützen, eher aber schaden.

Es scheint dies vielmehr ein von der Parteitactik bedingtes malum necessarium zu sein, dessen bis jetzt räthselhaften Zweck wohl die kurze Zeit, die uns noch von der Landtagsöffnung trennt, genügend aufklären dürfte.“

Der „Breslauer Ztg.“ schreibt man aus Berlin: „Mit einem gewissen Eifer wurde in jüngster Zeit von österreichischer Seite stets betont, daß das Einvernehmen mit Deutschland keine Spitze nicht gegen Rußland kehre. Obwohl die panslawistischen und auch die französischen Organe diese Versicherung bestritten, liegen

uns doch heute Informationen vor, welche jene Angaben nicht bezweifeln lassen. Diesen zufolge habe der ungarische Ministerpräsident Graf Andrassy allerdings den Versuch gemacht, die orientalische Frage zum Gegenstand der Gasteiner Verhandlungen zu machen. Als ihm dies jedoch nicht gelang und da schon in Sicht betont wurde, daß Oesterreich sich der guten Dienste des deutschen Cabinets versichern wolle, um ein freundschaftliches Einvernehmen mit dem Petersburger Hofe zu unterhalten, ist die Theilnehmung des Grafen Andrassy an den Conferenzen in Wildbad von selbst weggefallen.“

Die Reise des geh. Regierungsraths Stieber nach Gastein wird trotz officiöser Denuncis von einem Theile der Presse noch immer so behandelt, als wenn er der Träger amtlichen Materials gewesen, welches den beiden Kanzlern bei ihren Verhandlungen gegen die „Internationalen“ zur Grundlage gedient hätte. Von autorisierter Seite wird diesen Angaben entschieden widersprochen. Polizeiliche Maßregeln gegen etwaige Gespenster der Bourgeoisie konnten niemals einen der Gegenstände der hohen Politik bilden, welche die beiden Kanzler zu verhandeln hatten. Sollten Vereinbarungen dieser Art zwischen den beiden Regierungen zu treffen sein, so dürften sie an einem anderen Ort und von andern Personen in Angriff genommen werden.

Kaiser Wilhelm und Fürst Bismarck sprechen dem Grafen Waldersee, bisherigen deutschen Geschäftsträger in Paris, der nun als Oberst zu seinem (13.) Ulanen-Regimente nach Hannover zurückkehrt, die wärmste Anerkennung für die von ihm auf diplomatischem Wege geleisteten Dienste aus.

Es heißt, Baron Arnim werde, wenn die Dinge erst wieder ins Geleise gekommen sein werden, definitiver deutscher Gesandter in Paris werden. Dagegen soll Herr Thiers beabsichtigen, den Marquis Sabriac in Berlin durch eine andere Persönlichkeit zu ersetzen.

Der junge König von Baiern nimmt den Uebergriffen seines Episcopates gegenüber die einzige Haltung an, die eines freisinnigen Monarchen würdig ist. Er ignoriert die Herren. Bekanntlich hat der Erzbischof von München den Priestern des Hofstiftes (St. Kajetan) das Abhalten von Hofkirchenfesten verboten, wenn sich im Gefolge des Königs „kirchenfeindliche Cavaliere“ befinden sollten. Als Antwort auf diese Frechheit soll demnächst an das erzbischöfliche Ordinariat eine Mittheilung des Oberkammereramtes gelangen, welche anzeigt, daß der König, sowie der ge-

Krulleron.

Zwei Nächte Gefangenschaft mit den Insurgenten in Versailles.*)

Als eine gewiß nicht uninteressante Episode des an tragischen Momenten so überreichen Schlußactes des jüngsten Bürgerkrieges in Frankreich, zugleich aber auch als eindringliche Illustration des Charakters, den die Principien und Reorganisations-Maßregeln der siegreichen Regierung tragen, mag folgende Schilderung eines Engländer's gelten, der unmittelbar nach der Einnahme von Paris das Unglück hatte, von den Versailler Truppen verhaftet und zwei Nächte in Gefangenschaft gehalten zu werden.

Die Schilderung des Erlebten ist umso ansprechender, in ihrer Natürlichkeit ergreifender, als der Schreiber offenbar seinem Vorsatze, ohne jede parteiische Hinneigung oder Abneigung, ohne Erbitterung, ohne Nachgefühl, die Thatfachen zu erwähnen, aufs Redlichste gerecht zu werden bestrebt ist. Welches das Los der 30.000 Gefangenen, von denen Viele bis heute vergeblich einer definitiven gerichtlichen Entscheidung harren, ist, mag man ersehen aus der Beschreibung des Innern eines der Gefängnisse, in denen sie nun so viele Wochen gehalten werden.

Der Schreiber, der voraussieht, daß er sich eigentlich durch seine Unvorsichtigkeit sein Schicksal selbst zugezogen, erzählt folgendermaßen in dem letzten Hefte von Mac-Millan's „Magazine“:

„Ich vermochte so wenig als Andere dem eigen-

thümlichen Zauber zu widerstehen, der in dem Gefühle einer unmittelbaren allüberal nahe Gefahr liegt. Die unwiderstehliche Gier zu sehen, das Wesen, die Natur, den Umfang dieser Gefahr zu begreifen, treibt den Menschen mitten in ihr verberendstes Wirkungsgebiet. Groß war der Schrecken, als die Preußen die Stadt bombardirten; noch größer die Neugierde, und was die Pariser während der Belagerung nach dem Mangel an Lebensmitteln wohl am schwersten trugen, war das Verbot, sich in den den Bombardement am meisten ausgelegten Stadttheilen einzufinden. Theilweise diesem Gefühle gehorchend, theilweise er-muthigt durch die Versicherung von Soldaten und Bauern, daß unter den Gefahren, denen ich mich aussetzte, die einer Verhaftung schwerlich zu fürchten sei, daß ich nur mit den hageldicht fallenden, die Lüfte zischend durchschwirrenden Geschossen zu rechnen habe, beschloß ich, die vordersten Linien der Belagerungs-armee zu inspiciere. Geräume Zeit konnte ich meinen Weg ungehindert verfolgen; mit echt französischer Höflichkeit begegneten Soldaten und Landleute dem Fremden. Freundlich wünschte man mir, es möge mir glücken, der Begegnung mit Bombensplittern oder Chassepotkugeln auszuweichen.

So kam ich am linken Seine-Ufer an dem grimmen Mont Valerien vorbei, passirte durch Colombes, das von langbefrakten, backbärtigen Gendarmen, die, im Herzen Bonapartisten, nicht unruhig für die Sache der Republik fochten, besetzt war; gelangte nach Becon, nachdem ich das ganz zerstörte Anières hinter mir gelassen, und war bis dahin von dem heftigen Geschütz- und Gewehrfeuer, das in meiner nächsten Nähe tobte, unverfehrt geblieben. Ganz nahe, rechts von Becon, fielen die Bomben dugendweise in der Minute über den Haufen von Ruinen, der die frühere

Stätte des schönen Schlosses und der reizenden Landhäuser bezeichnete.

Eine kurze Strecke von Becon, unweit der gewaltigen Batterie von Courbevoie, sollte mich mein Geschick ereilen, wenn auch nicht in Gestalt einer Bombe oder Chassepotkugel. Gerade über die Straße war eine kleinere Batterie aufgeföhren, bei der sich eine Abtheilung Pioniertruppen mit einigen jungen, übermüthigen Officieren befand. Ich war so unglücklich, ihren Verdacht zu erregen, und weder mein ausgesprochen englischer Accent, noch der in aller Regelmäßigkeit lautende Paß, vermochten ihren Argwohn zu beschwichtigen. Zu frisch mochte ihnen die Erinnerung an die in Deutschland in so zweifelhafter Rühmlichkeit verbrachte Zeit sein, und sie ergriffen darum mit Vergnügen eine Gelegenheit, sich einmal in anderer Rolle zu zeigen. Nachdem ich mich zu legitimiren versucht, hieß es: „tout est bien, seulement il faut régulariser la chose; on vous amènera devant le maire pour être plus sûr.“

Ein Soldat führte mich vor den Maire von Courbevoie. Auf unserem Wege war ich beinahe verhaftet, durch eine rasche Seitenbewegung mich jeder ferneren Unannehmlichkeit zu entziehen. Die Sache wäre so schwer nicht gewesen, da der Soldat kein Gewehr trug, und im flüchtigen Sprunge hätte ich nach wenigen Minuten die Hauptstraße nach Versailles erreicht. Doch ich zog es vor, den wiederholten Versicherungen der Officiere und meines Begleiters zu vertrauen, „daß der Maire gentil sein, mir einen Paß verabfolgen und mich meines Weges ziehen lassen werde“. Mein Vertrauen wurde schmählich getäuscht. Der Maire konnte sich eine so gute Gelegenheit, an dem „perfide Albion“, an einem der verfluchten Fremden sein Mißthun zu fühlen, nicht entgehen lassen. Er sagte, die Entscheidung über mein Los hänge von dem Platzcommandi-

* Aus der „Presse.“

sammte Hof und in Folge dessen wahrscheinlich auch alle Staatsbeamten sich bis auf Weiteres an keinem öffentlichen Kirchenumgange mehr betheiligen werden.

In Passau eregte ein plötzlicher Wahnsinnsausbruch beim Bischof Heinrich auf offener Straße die peinlichste Sensation. Der Bischof begleitete vorgestern Vormittags den Regierungs-Präsidenten Vitovostki nach dessen Wohnung. Plötzlich begann er heftig zu agiren und rief mit lauter Stimme: „Ich bin reis für die Festung.“ Der Präsident suchte ihn zu beruhigen und verabschiedete sich vor dem Thore des Hotels, worauf der Bischof dem vor dem gegenüberliegenden Magistratsgebäude postirten Polizei-Kottmeister Grau zurief: „Arretiren Sie mich, ich bin für die Festung.“ Den unterwegs niederfallenden Männern und Weibern rief der Bischof zu: „Stehet auf, Ihr Heuchler! Was Ihr treibt, ist Heuchelei; ich bin für die Festung.“ Erichroden starrten die Knieenden den wahnsinnigen Kirchenfürsten an und es bedurfte längere Zeit, bis sie sich so weit gefaßt hatten, ihn nach seinem Palast zu bringen.

Italien vergrößert seine Verteidigungsmittel. Sofort nach Eröffnung des Parlaments gedenkt der Kriegsminister 150 Millionen zu beanspruchen, von denen 25 für die Befestigung der Alpenpässe, 45 für Festungsbauten in Rom und Civitavecchia und die übrigen 80 Millionen für ähnliche Arbeiten an anderen Orten des Nordens bestimmt sind.

In Baldieri, wo der König von Italien sich mit der Gensjagd vergnügt, herrschte dieser Tage große Aufregung. Der Polizei wurde von einem ihrer Spione gemeldet, von Marseille hätten sich drei blutdürstige Mitglieder der „Internationale“ auf den Weg gemacht, um Victor Emanuel inmitten der Waldsamkeit zu ermorden. Da man gleichzeitig mit dieser Nachricht die Entdeckung machte, daß die Telegrafendrähte von Baldieri von böswilliger Hand zerschnitten worden, so machten sich die Behörden auf das Schlimmste gefaßt, und verkleidete und unverkleidete Agenten wurden nach allen Richtungen ausgesendet. Das Ganze erwies sich schließlich als ein blinder Wahn. — Unter den römischen Radicals circulirt eine Petition, durch welche die Regierung angegangen werden soll, der „Gesellschaft für katholische Interessen“ gegenüber dieselben Maßregeln zu ergreifen, wie gegen die „Internationale“.

In Frankreich ist die republikanische Partei durch die halbe Lösung der Constitutionsfrage tief verstimmt. Der „Times“-Correspondent meint: „Das Resultat der plötzlichen Coalition zwischen Thiers und der Rechten, wodurch ersterer zum Präsidenten der Republik und letztere zur Constituante wurde, macht die Stellung der Linken so unangenehm, daß die Gerüchte, welche von Mandatsniederlegungen en masse seitens der Republikaner melden, nicht ohne Grund sein dürfen. Die Radicals werden ihre Agitation jetzt außerhalb der Kammer verfolgen.“ — „Paris-Journal“ veröffentlicht folgendes Schreiben, welches Jules Favre am 18. März an Vullier geschrieben haben soll: „Lieber Freund, ihr Rath ist nicht zu befolgen. Wir bleiben in Paris und appelliren an die Nationalgarde,

reden ab. Er bedauere lebhaft; zu seinem großen Verwundern könne er selbst nichts für mich thun. Der Platzcommandant erging sich in denselben höflichen Entschuldigungen und Beteuerungen. Er sei untröstlich; doch was könne er thun; er habe keine Vollmacht; sich an den Gesandten telegrafisch wenden? Alle Drähte wären zerschnitten! Als ob es sonst gar keine anderen Communicationsmittel für französische Truppen im Felde gäbe! So erklärte er, er wolle mich nach Versailles senden bei der nächsten Gelegenheit. Unterdessen sollte ich anständig behandelt werden. Das Ganze sei mehr eine Sache der Form, da man leicht sehe, daß ich kein Spion wäre. Einige Stunden in einer Cafeterie zuzubringen, schien mir nun das Schicksal auch nicht — doch von dem, was mich erwartete, hatte ich keine Ahnung.

Als ich über den Hof der Caserne ging, fielen rechts und links die Bomben nieder. Im Gefängniß fand ich ein Duzend gewöhnlicher Bayern. Gesprächig und mittelstänig, wie der Franzose allein in allen Tagen des Lebens ist, erzählten sie jeder ihre Erlebnisse. Es waren das gewiß keine Aufregten, staatsgefährliche Subjecte, oder Verräther. Zwei von ihnen, rohe, unwissende, ältere Männer, Arbeiter, waren verhaftet worden, weil sie auf dem Felde Bombensplitter aufgesunden; ein Anderer war aufgegriffen worden, da er für den Unterhalt seiner Familie Deckelschnecken suchte. Die übrigen Alle waren keines nennenswerthen Vergehens schuldig. Wer weiß, wie lange sie fern von ihren verzweifelt, darbenenden Angehörigen schmachten müssen! Auch zwei Nationalgardisten in Uniform waren hier; sie gehörten der Ordnungspartei an und hatten Paris unter tausend Gefahren verlassen, um sich nach Versailles zu retten. Von ihren eigenen Freunden und Parteigenossen wur-

die sich hoffentlich für uns erklären wird. Der Ihre, Jules Favre.“ Und derselbe Vullier, der Favre als guter Freund Rathschläge ertheilte, war drei Tage nachher Obercommandant der Empörer. Marschall Bazaine wird nächsten Samstag von der Prüfungscommission vernommen werden. — Die Räumungs-Verhandlungen nehmen nach dem officiösen „Moniteur“ einen günstigen Verlauf. — Die Klage Jules Favre's gegen Vullier, der ihn der Bigamie beschuldigt, kommt in der ersten Hälfte dieses Monats zur Verhandlung. Der Vertreter Favre's ist Senard. In Bordeaux wird soeben ein interessanter Proceß verhandelt. Ein Journalist verlangt von dem Gerichtspräsidenten, der ihn 1851 deportiren ließ, 50.000 Francs Entschädigung.

Herr Severin-Abbatucci, ein alter Bonapartist, richtet an seine corsischen Landsleute folgendes Schreiben:

Versailles, 16. August 1871.
Liebe Landsleute! Seit zwanzig Jahren habt Ihr mir ohne Unterlaß Euer Vertrauen bezeugt, und ich für meinen Theil habe ebenfalls nicht aufgehört, der Sache, welche durch Unglück und Ungerechtigkeit für uns nur noch theurer geworden ist, Beweise unwandelbarer Aufopferung zu geben. Diese Aufopferung selbst legt mir heute eine neue Pflicht auf; ich erfülle sie, wenn nicht ohne Bedauern, so doch ohne Högeren. Ich verzichte auf das Mandat, welches Ihr mir anvertraut habt.

Durch diesen Act der Selbstverläugnung wollte ich Euch in die Lage setzen, zur Verteidigung des Principes, welchem wir ergeben sind und ergeben bleiben, den berebten Redner in die National-Verammlung zu schicken, dessen gewaltige Stimme die bisher durch Lüge und Verleumdung in Dunkel gehüllte Wahrheit endlich ans Licht bringen wird. Ihr werdet den Grund, der mich zu diesem Opfer bestimmt hat, nicht mißkennen sondern denselben, davon bin ich fest überzeugt, Eurer Weihe geben und einhellig für den berühmten Herrn Rouher stimmen. Genehmiget, liebe Landsleute, die Versicherung meiner ergebenen Gesinnungen.

Severin-Abbatucci.
Der General-Gouverneur von Algerien hat folgende Kundmachung erlassen:

Algier, 27. August.
Obgleich die Vertheilung der Kriegscontribution von 10 Millionen Francs, welche den empörten Stämmen der Unterdivision Dellys und des Annages von Algier auferlegt wurde, von der Oberbehörde noch nicht genehmigt ist, und daher noch modificirt werden kann, so will der General-Gouverneur doch auf die Stämme, welche dem Gebot der Colonnensführer bereitwillig Folge leisteten, Rücksicht nehmen und die nachfolgenden Stämme und Dörfer, welche das von ihnen Verlangte vollständig gezahlt haben, von jeder weiteren Forderung entbinden; ihre Weiseln sollen in Freiheit gesetzt, die requirirten Manufakturen zurückgeschickt und Passierscheine an Diejenigen, welche ihre Handelsbeziehungen wieder aufnehmen wollen, ausgeliefert werden. Nur die Frage des Sequesters soll noch vorbehalten bleiben. (Folgt eine Liste der Stämme mit den Summen, welche dieselben gezahlt haben.)

den sie als Spione angesehen und als solche behandelt. — Vor dem offenen Hofthore standen einige Gendarmen und zwei Officiere, die über meine nichts weniger als demüthige Haltung in Harnisch gebracht, mich gräßlich antieigen und der Wache befahlen, ein besonders scharfes Augenmerk auf „diesen langen Keil von Insurgenten zu haben“. Kaum hatten sie sich entfernt, so vernahm man ein gewaltiges Zischen und Dröhnen, ein furchtbarer Knall und als ich von meiner Betäubung langsam mich erholend umherblickte, sah ich, wo die Officiere und Gendarmen gestanden, nur mehr einen Haufen zersplitterter Leiber und umhergestreuter menschlicher Glieder. Wie Gewürm wand sich im Staub und Pulverdampf, was noch von einem Rest von Leben zuckte. Eine Bombe war gerade vor dem Thore explodirt. Ob auch das Gebäude bedeutend gelitten, so wurde doch nur einer der Gefangenen ernstlich verletzt. Ein Eisen splitter war ihm tief ins Bein gedrungen. Die Verwundungen der Andern waren leicht. Für die verwundeten Soldaten und Gendarmen wurde Sorge getragen, während man den verwundeten Gefangenen unbeachtet ließ. Er war ja nur ein „miserable insurgent“. Nach langer Zeit erbarmte sich seiner ein Gefangenwärter und brachte ihn in das in der Caserne befindliche Spital. Freilich wurde bei dem Transporte nicht die geringste Rücksicht von den stuchenden Soldaten auf des Armen gräßliche Schmerzen genommen. Als man ihn wegnug, drückte er mit fieberiger Wärme die Hände seiner Schicksalsgenossen; war es doch der letzte freundliche Händedruck, den zu geben und zu empfangen dem Unglücklichen beschieden war.

Wir wurden hierauf in eine andere Zelle gebracht. Der Wärter, ein mürrischer, aber nicht eben roher Corse, verschaffte mir etwas Nahrung und einige Fla-

Was etwa noch zu den 10 Millionen fehlen sollte, soll auf die Stämme vertheilt werden, die noch nicht vollständig ihren Betrag gezahlt haben, und besonders sollen dabei die nigen Stämme bedacht werden, die sich noch unentschlossen zeigen, zur Ordnung zurückzuführen und sich unseren rechtmäßigen Forderungen zu unterwerfen.

Eine englische Stimme über Gastein.

London, 2. September.

Die Ergebnisse der Conferenzen in Gastein werden von der „Saturday Review“, einem ernten und besonnenen Wochenblatte, in einem längeren Artikel besprochen. Daß es bei den Erörterungen der Minister zu einer wirklichen Friedensliga gekommen sei, hält die „Review“ für durchaus unwahrscheinlich, schon aus dem Grunde, weil dergleichen künstliche Verbindungen nicht von Dauer sein könnten und beispielsweise Fürst Bismarck sich nicht durch eine Liga binden lassen würde, wenn er es sonst für zeitgemäß halten sollte, loszuschlagen. Andererseits dürfe man jedoch wohl annehmen, daß die Gerüchte über Bildung einer Liga wahrscheinlich nur in übertriebener Form den Entschluß der deutschen, österreichischen und italienischen Staatsmänner in Betreff der für ihre Länder ersprießlichsten Politik darstellten. „Wenn“, heißt es weiterhin, „die einzelnen Staatsmänner ihre Ansichten hierüber ausgetauscht und gefunden haben, daß aus verschiedenen Gründen der Friede für alle drei Nationen gleich vortheilhaft ist, so wird naturgemäß jede von den Mächten für sich fester entschlossen werden, den Frieden aufrechtzuerhalten und bestimmter darauf rechnen, einzuwirken den Frieden Europas aufrecht erhalten zu können. Es ist augenfällig, daß Deutschland, Oesterreich und Italien im Kriege wenig gewinnen und viel verlieren können und daß, wenn sie ernstlich zusammenwirken und eine Art Politik gemeinschaftlich verfolgen, es ihnen wahrscheinlich gelingen wird, ihren Zweck zu erreichen. In der heutigen Lage Europas gibt es manches Beunruhigende und es gibt vielleicht in jedem Lande Leute, die nicht ganz ohne Einfluß sind und nach Krieg verlangen, allein es ist ein großer Gewinn in den Augen derer, welche den Krieg als einen Fluch des Menschengeschlechtes hassen, daß aus verschiedenen Gründen drei Nationen, wie Deutschland, Oesterreich und Italien, geneigt sind, Alles was in ihrer Macht steht, zu thun, um den sieberhaften Durst nach neuen Kämpfen zu unterdrücken, und daß dieselben geneigt sein würden jedwede Störung des europäischen Friedens als gefährlich für sich aufzufassen, wenn auch der erste Angriff vielleicht von einer Seite herkommen würde, wo sie nicht unmittelbar betheilig wären.“

Im weiteren Verlaufe des Artikels sucht die „Saturday Review“ darzuthun, daß nicht nur die genannten drei Mächte, sondern auch Rußland Veranlassung habe, sich vorderhand ruhig zu verhalten; was Rußland zunächst anbetrifft, so wird darauf hingewiesen, daß es allerdings an Gründen nicht fehlen würde, käme es einmal darauf an, mit Deutschland Handel zu beginnen, daß jedoch Rußland einzuwirken allen Grund habe, nicht an Krieg zu denken, sondern vielmehr Zeit

schon vin ordinaire, womit wir uns, so gut es anging, zu restauriren suchten. Den armen Teufeln war ihr wenig Kupfergeld weggenommen worden; mir hatte man, aus welchem Grunde weiß ich nicht, meine nicht unbedeutliche Baarschaft gelassen. Dieser Umstand verhalf mir natürlich zu großer Popularität und Beliebtheit, die noch gefördert wurde durch Cigarettenpapier und ein Quantum Tabak, das ich der freundlichen Vermittlung des Corfen danke. So verbrachten wir die Nacht nicht alzu schlecht, rauchend und plaudernd. Indessen wurden immer neue Gefangene eingebracht, durchwegs fast unschuldige Opfer des hirnverbrannten Eifers jenes schönen Officiers, der mich der „größeren Sicherheit wegen“ hiehergebracht hatte. Einer der Neugekommenen war ein junger Landmann, der in den Chasseurs de pied während der Belagerung gegen die Preußen gedient hatte, ein aufgeweckter Kopf mit großem Naturwitz, der uns die langen, trüben Stunden unserer Haft verkürzte. Für seine Verhaftung lag gar kein Grund vor. Doch alle seine Bemühungen, seine Unschuld zu beweisen, erwiesen sich fruchtlos. Nicht einmal sein Bruder, noch der Pfarrer des benachbarten Dorfes, wo er ansässig war als Eigenthümer eines kleinen Feldstückes, vermochten seine Freilassung zu erwirken. Von den Anekdoten, welche der lustige Geselle zum Besten gab, ist anzunehmen, daß eine wenigstens mehr auf Effect berechnet, als den Thatfachen entsprechend war. Rief er doch ziemlich verständlich durchschimmern, daß in der höchsten Bedrängniß die Bevölkerung und Besatzung der eingeschlossenen Stadt da und dort zu jenem letzten, furchtbar, schrecklich eiligen Auskunftsmitel, den Hunger zu bekämpfen, gegriffen hätten, das in einigen schauerlichen Schiffbruchgeschichten eine Rolle spielt.

(Schluß folgt.)

zu gewinnen bahnet zu seiner dringlichen Unterfuchung greifer sein, land kommen lands ermt Deutschland zu veranla so sehr den geneigt sein dens zu füm könnten, Kor deren Zeiten haben noch empfangen, chen, daß sie Ringen daue und scharfe Deutschen sich reich an thät Aufregung in tätigkeit jeder fährdet sein, entschädigung würde gleich; nur seinen H Was S auf das neue hin und beme fertigt, wenn Gegnern Auf wäre mehr al stand, den die hen, so lange Sache sei zu zu zweifelhaft, gen die große Ausbruch eine sie bisher gett darf, was kan noch mehr als sich in seine eine Arbeit beit, die fas cale Partei gl der Kirche Hil zem seine Land gegen Italien Muth dazu hat tigt, daß Itali es, daß ganz C sache augenschei zu kommen, un Probleme und deßhalb so leid allgemeinen Tri scheinlich wird drei Mächte fe bunden haben f Action geeinigt

Salzbur

Josef Kommi morgen Nachmittags Visum a Monarch, Graf man u werden und Bismar gen. Graf H o kommt, hat im Ueber die Antur noch nichts. De Residenz. Für u vorbereitet.

Salzbur

Ankunft wird fr Nachmittags ha trifft morgen R ratzuge ein. Die marc's ist auf reist am 8. d. v. veröffentlichen bezirke. In Hoh Dr. Robert Sch gestern die Verfa vertages unter Vorstehender sung vertreter Geschich aus Niemen.

Venedig,

shenland ist un und Nord noch i Rom, 5. soll hier ein re welchem Mazzin

nen fehlen sollte, die noch nicht und besonders werden, die dnung zurückzu- forderungen zu

er Gastein.

September. Gastein werden ernien und be- eren Artikel be- n sei, hält die h, schon aus h Verbindungen icsweise Fürst a binden lassen h halter sollte, h) doch wohl an- ung einer Liga i den Enschluß ischen Staats- erprüflichsten weiterhin, die hierüber aus s verschiedenen ten gleich vor- ede von den werden, den unter darauf europas aufrecht daß Deutsch- ge wenig ge- daß, wenn sie soltit gemein- lich gelingen heutigen Lage e und es gibt cht ganz ohne allein es ist , welche den echtes hassen, Nationen, wie geneigt sind, um den sie- unterdrücken, jedwede Stö- rlichkeit für sich irdlich von t unmittelbar

ut es anging, war ihr we- r hatte man, nicht unbe- stand verhalf Beliebtheit, papier und lichen Ver- n wir die plaudernd, eingebracht, r „größeren er der Neu- der in den ung gegen r Kopf mit ben Stun- haftung lag emühungen, suchlos. des be- als Eigen- chten seine ten, welche st anzuneh- berechnet, er doch der höch- rsetzung der dem letzten, den Hun- en einigen e spielt.

zu gewinnen, um seine Armee umzuformen, sein Eisenbahnes zu vollenden, Geld aufzutreiben, und einige seiner dringendsten inneren Schwierigkeiten zu erledigen. Unter solchen Umständen müßte Deutschland der Angreifer sein, wenn es zum Kampfe zwischen ihm und Rußland kommen sollte, allein Niemand, der die Lage Deutschlands ernstlich erwägt, kann glauben, daß es in Deutschlands Interesse sein würde, einen neuen Krieg zu veranlassen. Im Gegentheile, Deutschland muß so sehr den Frieden wünschen, daß wenn seine Feinde geneigt sein könnten, auf die Nothwendigkeit des Friedens zu sündigen, sie wohl auf den Gedanken kommen könnten, Forderungen zu stellen, welche ihnen zu anderen Zeiten nicht einfallen würden. Die Deutschen haben noch zwei Drittel der Kriegsschädigung zu empfangen, und ein Kriegwürde es fast unmöglich machen, daß sie dieselben erhalten sollten, so lange das Ringen dauern würde. Durch eine große Anstrengung und scharfe Anwendung des Druckes, auf welche die Deutschen sich so wohl verstehen, wäre vielleicht Frankreich an thätiger Theilnehmung zu hindern, allein die Aufregung in Frankreich würde so groß und die Stetigkeit jeder französischen Regierung würde so sehr gefährdet sein, daß die Zahlung des Restes der Kriegsschädigung verschoben werden müßte, und Deutschland würde gleichzeitig große Kosten zu tragen haben, um nur seinen Haß in Frankreich zu behaupten.

Was Oesterreich anbelangt, so deutet die „Review“ auf das neue Experiment zur Versöhnung der Slaven hin und bemerkt, dasselbe wäre vollständig gerechtfertigt, wenn es gelänge, die slavischen Provinzen zu Gegnern Rußlands zu machen. Ein solches Ergebnis wäre mehr als ein Aequivalent für den herzlichen Beistand, den die Deutsch-Oesterreicher der Regierung geliehen, so lange sie am Ruder waren, allein die ganze Sache sei zu delicat und kritisch und der Ausgang zu zweifelhaft, als daß Oesterreichs Staatsmänner gegen die große Gefahr blind sein können, durch den Ausbruch eines Krieges Alles vericelt zu sehen, was sie bisher gethan. „Italien“ heißt es schließlich, „bedarf, was kaum zu bemerken nöthig ist, des Friedens noch mehr als irgend eine andere Macht. Es muß sich in seiner Hauptstadt festsetzen, und das ist eine Arbeit von großer Schwierigkeit, eine Arbeit, die fast unmöglich ist, so lange die clericale Partei glaubt, in Gestalt bewaffneter Vertheidiger der Kirche Hilfe zu erhalten. Garibaldi hat vor Kurzem seine Landbesetzung gewarnt, daß Frankreich sicherlich gegen Italien zu Felde ziehen werde, sobald es den Muth dazu haben würde, und es ist durchaus berechtigt, daß Italien sich bereit hält. . . . So kommt es, daß ganz Europa aus der einen oder anderen Ursache augenscheinlich Zeit braucht, um wieder zu Athem zu kommen, und Gelegenheit zu erlangen, in Ruhe neue Probleme und neue Ideen auszuarbeiten. Es wird deshalb so leicht keine Veranlassung zur Störung des allgemeinen Friedens zur Geltung kommen, und wahrscheinlich wird der Friede das Ziel und Streben der drei Mächte sein, welche sich zu dieser neuen Liga verbunden haben sollen, ob sie sich nun über gemeinsame Action geeinigt haben, oder nicht.“

Neues.

Salzburg, 5. September. Kaiser Franz Josef kommt mit einem Gefolge von 115 Personen morgen Nachmittags, Kaiser Wilhelm in Begleitung von Kaiserin Alexandra am 6. September hier an. Unser Monarch, Graf Deust und Sectionschef Hoffmann werden in der Residenz, Kaiser Wilhelm und Kaiserin Alexandra im Hotel „Erzherzog Carl“ absteigen. Graf Hohenzollern, der gleichfalls morgen ankommt, hat im „Goldenen Schiffe“ Quartier bestellt. Ueber die Ankunft des Grafen Andrássy verlautet noch nichts. Morgen Abend ist großes Diner in der Residenz. Für übermorgen wird eine Höflichkeit vorbereitet. („Pest. Jour.“)

Salzburg, 5. September. Graf Andrássy's Ankunft wird stark bezweifelt. Graf Deust ist heute Nachmittags halb 6 Uhr hier angelangt. Der Kaiser trifft morgen Nachmittags 3 Uhr mit einem Separatzuge ein. Die Ankunft Kaiser Wilhelm's und Kaiserin Alexandra's ist auf halb 7 Uhr angesagt. Kaiser Wilhelm reist am 8. d. weiter nach München. („Pest. Jour.“)

Prag, 5. September. Die czechischen Blätter veröffentlichen die Candidatenlisten für vier Wahlbezirke. In Hohenelbe candidirt der verfassungstreue Dr. Robert Schwarz aus Prag. In Leitmeritz fand gestern die Versammlung des deutsch-böhmischen Lehretages unter massenhafter Theilnehmung statt. Als Vorsitzender fungirt Dr. Wischowsky, als dessen Stellvertreter Geschichtsforscher Dr. Schlesinger und Lang aus Nemen.

Venedig, 4. September. Der König von Griechenland ist um 6 Uhr Nachmittags hier eingetroffen und wird noch in der Nacht seine Reise fortsetzen.

Rom, 5. September. Im Laufe dieses Monats soll hier ein republikanischer Congreß stattfinden, zu welchem Mazzini erwartet wird. — Die Häfen Ma-

rocco's wurden wegen überreicher Getreideernte auf 8 Monate für Getreidehandel eröffnet.

Paris, 4. September. Hier herrscht vollkommene Ruhe. Gestern Abends fand bei Sedan zwischen Douai und Vile ein Eisenbahn Unfall statt, wobei 4 Personen getödtet und 75 verwundet wurden.

Versailles, 4. September. (Sitzung der National-Versammlung.) In Verantwortung einer Anfrage bezüglich der versprochenen Untersuchung über das militärische Verhalten Bazaine's, sagt der Kriegsminister, man beschäftigt sich gegenwärtig mit der Ernennung der Mitglieder einer Untersuchungscommission, welche am 15. d. M. einberufen, und sich in chronologischer Reihenfolge mit allen Capitulationen, mit der von Sedan angefangen, beschäftigen wird.

Constantinopel, 5. September. Im Hafen von Suda auf Candia wird eine neue Stadt Anlage angelegt, welche Verwaltungszentrum wird.

N. Pest, 5. September.

Es ging jüngst durch die Zeitungen, Ernst Simonyi beabsichtige im Parlamente den Antrag zu stellen: es möge der Cultusminister wegen grober Vernachlässigung seiner amtlichen Pflichten in den Anklagestand versetzt werden.

Wie ich höre, ist diese Nachricht insofern richtig, als der Führer der äußersten Linken wirklich beabsichtigte, einen ähnlichen Antrag einzubringen, von dieser Absicht jedoch abstand, weil die Partei sich mit der gemäßigten Linken und der liberalen Rechten zu einem gemeinsamen Vorgehen einigen will. Der Simonyi'sche Antrag könnte natürlich von keinem einzigen Mitgliede der Majorität angenommen werden; man wird sich also allem Anscheine nach zu einem vermittelnden Antrage des Inhaltes einigen: es möge der Cultusminister angewiesen werden, sofort und ohne jedwede Rücksicht die volle Strenge des Gesetzes walten zu lassen. — Einem solchen Antrage wäre die Majorität gesichert.

Dr. F. West, 5. September.

Aller Augen sind nach Salzburg gerichtet. Wenn auch die dort zu fassenden Entschlüsse (wir sagen absichtlich Entschlüsse und nicht Beschlüsse) an Bedeutung das in Gastein Vereinbarte voraussichtlich überragen werden, so muß sich das sogenannte große Publicum doch damit begnügen, abermals mit Enten abgepeist zu werden, da schon einmal allen Lesern politischer Blätter etwas annehmbar glaublich erscheinendes à tout prix aufgetischt werden muß. So allgemein und aufrichtig seitens der Großmächte die Bestrebungen zur Aufrechterhaltung des Friedens auch immerhin sein mögen, so darf man doch mit ziemlicher Bestimmtheit annehmen, daß nicht allein die orientalische Frage, sondern auch die Eventualitäten und die zunächst liegenden Veranlassungen eines europäischen Krieges scharf ins Auge gefaßt werden. Zur Bekräftigung der hier ausgesprochenen Ansicht heben wir aus dem, schwerlich der Conjecturalatmosphäre entstammten Leitartikel der Dienstagnummer des „Naplo“ den interessanten Passus hervor, welcher nolens-volens einen Blick in die diplomatischen geheimnißvoll gemischten Karten selbst den profanen Lesern gestattet:

„Deutschland consolidirt sich und rüftet sich zum Kampfe gegen Frankreich. Dieser neue Conflict ist unausbleiblich und demgemäß ist Deutschlands Lage am wenigsten darnach angethan, ein Aggressivbündniß mit anderen Staaten gegen irgend eine Großmacht einzugehen. Selbstverständlich ist Oesterreich-Ungarns Stellung im Vergleiche zu Deutschland durchaus nicht weniger zur Consolidirung der eigenen inneren Kräfte auf's Unläugbarste im staatlischen Interesse veranlaßt.“

So weit „Naplo“, und wir wollen uns nicht verleiten lassen, von den bereits betretenen Pfaden der Conjecturalpolitik auch nur einen Schritt abzuweichen, weil darin die bestunterrichteten preussischen Blätter übereinstimmen, daß noch lange nicht der undurchdringliche Schleier gelüftet werden wird, durch welchen die übermorgen festzustellenden Vereinbarungen allen profanen Blicken zur allerneuesten diplomatischen Sphäre werden sollen.

Militärisches.

* (Generalbefehl.) Das Siner Generalcommando gibt mittelst Generalbefehles folgendes bekannt: Um nochmaligen Ständereclamationen vorzubeugen, fand das gemeinsame Kriegeministerium nöthig, mittelst Rescriptes anzuordnen, daß in den mit Ende October an das Kriegeministerium einzusendenden Prüfungsprotocollen und Rangirungslisten über Einjährig-Freiwillige in der Rubrik „Truppenkörper“ jene Truppenkörper aufzunehmen seien, in deren Reservestand die betreffenden Einjährig-Freiwilligen nach Ablauf ihrer Präsenzzeit am 30. September l. J. übersezt werden.

* (Honorar Angelegenheiten.) Der Ministerialrath Bela v. Szende ist im Auftrage des Landesvertheidigungsministeriums nach Vásköny gereist, um den Bau der dortigen Honvéd-Kaserne zu besichtigen, welcher Bau bereits soweit vorgeschritten ist, daß noch vor Ablauf des Herbstes die Honvédtruppe dafelbst untergebracht werden kann, im nächsten Frühjahr aber auch die Equitationschule dort etablirt wird. — Sectionsrath Franz Eschallmay ist von seiner Krankheit genesen und hat die Leitung der VI. Abtheilung des Landesvertheidigungsministeriums wieder übernommen. — In der zweiten Hälfte dieses Monats werden wieder Prüfungen mit den Aspiranten für Verwaltungs-Officiersstellen vorgenommen.

* (Abhaltung der Hauptrapporte.) Das Reichskriegsministerium hat bezüglich der heuer abzuhaltenden Hauptrapporte folgende nähere Bestimmungen erlassen: Die Hauptrapporte werden innerhalb des Zeitraumes vom 1. October bis längstens Mitte November stattzufinden. Die Hauptrapporte werden an einem bestimmten Tage durch die Ergänzungsbezirks-Commandanten in der Ergänzungsbezirks-Station abgehalten, und es haben dabei alle jene evidenzzuständigen Reserve-Gagisten, die Officiere in Uniform, zu erscheinen, welche früher als im Jahre 1871 ihren Präsenzdienst vollstreckt haben, beziehungsweise aus dem militärischen Berufsdienste geschieden sind. Reserve-Gagisten, welche nach Charge und Rang höher stehen, als der den Hauptrapport abhaltende Ergänzungsbezirks-Commandant, sind von dem persönlichen Erscheinen entbunden. Den zum Erscheinen Verpflichteten kann das Wegbleiben vom Hauptrapporte nur unter rücksichtswürdigen Umständen gestattet werden. Die ohne genügende Entschuldigung beim Hauptrapporte nicht erschienenen Reserve-Gagisten machen sich eines Militärvergehens schuldig und sind von den Ergänzungsbezirks-Commandanten nach Maßgabe der Umstände im Disciplinarwege entsprechend zu bestrafen. Die im Inlande reisenden Reserve-Gagisten haben dem Hauptrapport bei dem Ergänzungsbezirks-Commando des Aufenthaltsortes beizuwohnen. Gelegentlich der Hauptrapporte sind den Theilnehmern alle erlassenen, auf ihr militärisches Dienstverhältniß Bezug nehmenden Anordnungen mitzutheilen, beziehungsweise in Erinnerung zu bringen, weiter alle jene Daten zu ermitteln, welche für die verlässliche Evidenzhaltung erforderlich erscheinen; endlich sind auch die allenfallsigen Bitten und Beschwerden entgegenzunehmen und wenn dies im eigenen Wirkungskreise möglich ist, sogleich auszutragen, sonst aber dem General- oder betreffenden Militär-Commando anzuzeigen. Die bei den Hauptrapporten erschienenen, nach anderen Ergänzungsbezirken evidenzzuständigen Reserve-Gagisten sind den betreffenden Ergänzungsbezirks-Commanden bekanntzugeben. Der Hauptrapport mit allen seinen Amtshandlungen darf die Anwesenheit der Theilnehmern nicht länger als Einen Tag in Anspruch nehmen.

* (Bequartierungs-Gesetz.) In dem neuen Bequartierungs-Gesetze soll auch die Frage wegen Erhöhung der gegenwärtigen unzureichenden Entschädigung für die Unterkünfte ihre Lösung finden. Als grundsätzliche Bestimmungen wurden vorläufig vereinbart: 1. Die gegenwärtige Entschädigung für Mannschafte-Unterkünfte aus gemeinsamen Mitteln soll erhöht werden, und es soll 2. diese Erhöhung möglichst so bemessen werden, daß die Erbauer von Casernen ihr Anlage-Capital verzinst sehen; immerhin aber soll dieselbe 3. um mindestens 25 Percent geringer sein, als der volle Entschädigungs-Betrag; endlich soll 4. zur Ermittlung des Entschädigungs-Betrages eine Commission berufen werden. Die Ministerial-Instanz hat aus diesem Anlasse ein Gutachten abgefordert über die Höhe der vollen Schadloshaltung der Quartierträger. Ähnliche Erhebungen sind schon vor zwei Jahren gepflogen worden und wird an dieselben jetzt angeknüpft werden können.

* (Eine neue Mitrailleuse.) Aus Turin wird folgendes gemeldet: „Am 19. v. M. fanden auf dem Campo di San Maurizio Versuche mit einer neuen, dem Kriegsminister von dem Ingenieur Muffini in Florenz in Vorschlag gebrachten Mitrailleuse statt. Den Vorsitz bei der aus Officieren aller Waffengattungen und auch der Marine bestehenden Sachverständigen-Commission führte ein Artillerie-General. Die Schießproben nahmen um 5 Uhr Morgens ihren Anfang und dauerten mit Unterbrechung einer Stunde unangesezt bis 8 Uhr Nachmittags. Das Geschütz wurde durch Herrn Muffini und zwei andere mit der Construction desselben vollkommen vertraute Personen bedient. Die Mitrailleuse ist, was das Skelet betrifft, nach dem System Montigny gehalten und die vorgenommenen Modificationen haben dieselbe zu einer äußerst practischen und wirksamen Waffe umgeschaffen. Das Geschütz ist mit einer wahrhaft staunenswerthen Sorgfalt gearbeitet. Jede Salve dauerte zwei Minuten und es wurden 635 Schüsse in der Minute abgefeuert. Die Proben fanden auf Distanzen von 400, 700, 1100, 1500 und 1600 Schritten, respective Entfernungen von 303, 366,

530., 834., 1137.60 und 1213.14 Metres statt. Nach jeder Salve wurden die Resultate genau verzeichnet. Die Scheibe, nach welcher geschossen wurde, war 21 Centimetres dick, 3 Metres hoch und 30 Metres breit. Auf 25 Metres hinter der ersten Scheibe waren andere gleich große und hinter diesen wieder ähnliche Scheiben aufgestellt, so daß durch dieselben ein in der Compagnie-Colonne formirtes Bataillon markirt wurde. Von den abgefeuerten Schüssen waren auf 400 Schritte 95 1/2 Percent, auf 700 Schritte 79 1/2 Percent, auf 1100 Schritte 65 1/2 Percent, auf 1500 Schritte 31 1/2 Percent und auf 1600 Schritte 27 Percent Treffer. Es ergibt sich hieraus, daß im ungünstigsten Falle auf eine Distanz von 1600 Schritten eine jede der vier Compagnien eines Bataillons in der Colonne wenigstens ein Viertel der Gesamtzahl der abgefeuerten Schüsse in sich aufnimmt, oder auch, daß bei der Compagnie-Colonne auch nicht eine Kugel verloren geht. Angenommen, die 1600 Schritte ließen sich in acht Minuten in gutem Sturm Schritte zurücklegen und die Mitrailleuse gäbe währenddem 5000 Schüsse ab, und endlich, es wäre das Bataillon 600 Mann stark, so kommen im Durchschnitt neun treffende Kugeln auf den Mann, und dies, wie gesagt, noch im ungünstigsten Falle. Auch was die bei diesem Versuche verwendeten Patronen anbelangt, fiel die Probe sehr günstig aus, indem bei 1000 nur 21, also bei 400 Patronen nur Eine versagte. Eine andere Schwierigkeit ergab sich während der ganzen Versuche nicht, und das Geschütz wurde nach Beendigung der Probe wieder vollkommen intact nach dem Arjenale zurückgebracht.

Ungarns Schulwesen.

(Von einem Fachmann.)

(r. n.) Wenn wir Betrachtungen anstellen über die sittliche, culturhistorische, wie sociale Entwicklung der Völker, so finden wir, daß die Entwicklung des Menschengeschlechtes überall und zu jeder Zeit zwar stets fortgeschritten sei, aber auch, daß sie stets mit unendlichen Hindernissen zu kämpfen hatte, wie auch, daß man nie jenen allgemeinen Fortschritt anstrebte, der ein Gemeingut Aller werden sollte, sondern, daß man stets bedacht war, denselben nur als Eigenthum einer besonderen Klasse zu bewahren und zu befördern. Dies geschah im Interesse der Dynastien, der Priester und Adelligen, deren Interesse durch die allgemeine Verbreitung der Wissenschaft gefährdet wurde, und um derentwillen die Völker durch Jahrhunderte im Banne der Unwissenheit belassen wurden.

Aber trotz der Vorsicht und des Eifers, welchen man entwickelte, um die Völker in ihrer Blindheit zu erhalten, konnte es doch nicht verhindert werden, daß aufgeklärte, begeisterte Männer den Samen der Weisheit ausstreuten, der zwar langsam, aber desto kräftigere Wurzeln faßte, aus denen der große Culturstamm hervorzusch, dessen Aeste sich über den größten Theil der bekannten Welt auszubreiten begannen, unter dessen Schatten die Völker ihre Wohlfahrt finden. Diese Matadore der Weisheit und Wissenschaft, welche nicht selten für ihren Eifer mit ihrer Freiheit, ja mit ihrem Leben büßen mußten, haben sich ein bleibendes Denkmal vor der denkenden Nachwelt gesetzt. Besonders Verdienst gebührt den Denkern und Reformatoren des 18. Jahrhunderts, durch denen die glimmende Flamme der Vernunft angefaßt wurde, welche allen zu leuchten vermögend sein wird.

Aber trotz allem Ringen, trotz allem Streben und aller Anstrengung der Guten und Besten, will es noch immer nicht gelingen, die Menschheit im großen Ganzen dem Fortschritte zu gewinnen, da die reactionären Factoren noch allgewaltig sind und noch immer an der Spitze der Völker stehen, welche sie durch geschickte angewandte Spiegelschereien vom eigentlichen Ziele abzulenken sich bestreben.

Besonders in unseren Tagen und in unserem Vaterlande wirken reactionäre Finsterlinge mit einem Eifer und einer Hingebung — der eine bessere Sache würdig wäre — dem Ultramontanismus zu. Das ergeblichste Feld ihrer Thätigkeit bildet natürlich das der Volksbildung, wiewegen sie sich angelegen sein lassen, sich dieselbe ihren Händen nicht entreißen zu lassen.

Wer da glaubt, daß Ungarn durch die dem Lande gegebenen Schulgesetze wirklich auch einen Schritt vorwärts gethan hat, ist fast im Irrthum, denn unser Schulgesetz ist factisch nicht vielmehr, als der schöne Schein einer Fata-Morgana. In wessen Händen liegt denn nun der Volksunterricht? Wohl in den Händen des Volkes, wie es das Gesetz bestimmt? Ironie! —

Jetzt, wie früher, sind die einzigen und ausschließlichen Leiter desselben die Geistlichen; die Mitglieder des Schulstuhles helfen „Marionetten“ spielen.

In welchem Verhältnisse die Gemeinde-Schulen zu den confessionellen Schulen stehen, ist zwar bis jetzt statistisch nicht nachgewiesen, allein des traurige Verhältniß kann geahnt werden, wenn man bedenkt, daß es Comitats gibt, in denen höchstens 3—4 Gemeinde-Schulen sich befinden. Das gibt wohl hinlänglich Zeug-

niß von dem Geiste, in welchem unsere Schulinspectoren ihre Aufgabe zu lösen bestrebt sind.

Da, ruft man uns entgegen, wir haben Schulinspectoren, die berufen sind, strenge Aufsicht zu halten, damit das Gesetz vollzogen werde. — Diese Behauptung ist geradezu lächerlich, denn abgesehen von einigen Schulmännern, welche sich unter selben befinden und die einzigen Verdienst um das Schulwesen sich erworben haben, besteht der größte Theil derselben aus Männern, die aus den guten, alten Tablaborzeiten recht zu leben gelernt und so ganz geeignet wären, die ausgefakten fetten Revenuen auf anständige Weise zu verzehren, dagegen besitzen sie vom Schulwesen keinen Dunst, machen sich vor dem Lehrkörper lächerlich und schaden oft der guten Sache mehr in einem Augenblicke, als sie derselben ihr ganzes Leben hindurch nützen können.

Glaubt man nun wirklich, daß solche Leute vermögend wären, Ungarns Schulwesen, das so stark im Argen liegt, zu heben.

Thatfachen haben dies schon längst widerlegt, ohne daß die Regierung etwas gethan, ohne daß sie dem Schrei, der durch die Presse aus allen Ecken des Vaterlandes hörbar wird, Gehör schenkte. Der Zweck, den man zu erreichen hoffte, indem man das Schulwesen in die Hände des Volkes legte, ist ein gänzlich verfehlter, da unser Volk noch nicht auf jener Stufe der Bildung sich befindet, daß es aus Selbsterkenntniß sprechen könnte: „Schaffen wir gute Lehranstalten, damit wir vorwärts schreiten können.“ — Daselbe braucht die Anspornung von Oben und diese fehlt gänzlich.

Wir sind den Institutionen der Schulstühle zwar nicht abhold, aber wie dieselben jetzt organisiert, geleitet und beaufsichtigt sind — so kommt in nicht feiner Zeit das Erziehungs- und Unterrichtsweisen gewiß zwischen den Stühlen zu liegen.

Worin besteht denn die Theilnahme des Volkes am Unterrichte?

Das Volk ließen die Interessirten insofern Theil am Unterrichte nehmen, als sie wohlbedacht den Schulstuhl aus jenen Elementen erweiten, welche ihrem Zwecke dienlich und förderlich schienen, und hierin erreichten sie vollkommen ihren Zweck, denn in den meisten Orten ist der Schulstuhl nichts weiter als ein Pictus-Masculus, unter dessen Mantel man die Erziehung so recht rückgängig zu machen vermag, da man die Schuld des Mißerfolges auf seine Schultern wälzt. Da es in der Natur des Volkes liegt, gegen jede neue Reform „vor-eingenommen“ zu sein, so benützte man wohl nie besser diese Schwäche, als jetzt, indem man denselben begreiflich zu machen suchte, wie dies für dasselbe nur eine Last sei, weshalb in den meisten Gemeinden der Schulstuhl nur dem Namen nach besteht — sein Wirken jedoch bei seiner Geburt schon zu Grabe ging; denn in vielen Gemeinden kümmert sich keine Seele um das Schulwesen. „Der Pfarrer wird's besorgen, hat er doch ohnedies nichts Besseres zu thun“, sagen die guten Leute, und glauben sich hiedurch ihrer Pflicht entledigt. Was der Herr Pfarrer thut — Gott sei's geklagt — wissen Alle, nur unsere Regierung nicht, welche der Ansicht unseres Volkes zu sein scheint. Freilich: „Volkes Stimme, Gottes Stimme!“

Allen diesen Krebswürden muß und wird vorgebeugt werden, wenn man thatkräftige, sachverständige, aus dem Lehrzimmer heraus gewählte Schulmänner an die Spitze des Schulwesens stellt, sie mit der Leitung desselben betraut. Sollten sich aus den 17.000 Lehrern Ungarns nicht die gehörige Anzahl solcher Männer finden lassen, die für Schulinspectoren taugten?

Soll das Ziel erreicht werden — Ungarn in der Bildung fortzuschreiten, so muß das Schulwesen eine ganz andere Gestalt erhalten, es muß durchgehends neu organisiert werden. Das Land müßte in bestimmte Kreise eingetheilt werden, wovon jeder 4—5 Comitats umfaßte, und in jedem Kreise müßte die oberste Leitung des Schulwesens einem Oberschulinspectoren anvertraut werden, der in unmittelbarer Beziehung zum Ministerium stünde.

Jeder solche Kreis müßte in Unterkreise eingetheilt werden, und zwar nach der Größe eines Comitats in 4—5 oder mehrere Kreise, denen je ein tüchtiger Fachmann als Vice-Inspector vorzustehen hätte. Bei der speciellen Eintheilung könnte und müßte Rücksicht auf die Nationalitäten genommen werden. Durch eine solche Eintheilung, wie Veranung tüchtiger Fachmänner mit der Leitung des Schulwesens, würde bezweckt werden, daß die Schulen unter obrigkeitlicher Beaufsichtigung ständen, daß die Mitglieder des Schulstuhles, welche sich um ihre Pflichten gar nicht kümmern, enthoben, ihre Stellen durch eifrige, thätige Männer besetzt würden; dem Lehrer, der gewissenhaft seine Pflichten erfüllt, würde in dem Fach-Schulinspectoren eine Stütze gegeben, dem gesammten Lehrerstande aber die mächtige Anspornung gegeben werden, daß er durch Fortbildung selbst auf die ehrende Stelle eines Schulinspectors Anspruch hegen dürfe; kurz, es würde dem Schulwesen auf diese Weise ein Impuls gegeben werden, der bald auf allen Gebieten des Wissens deutlich wahrgenom-

men werden würde; durch eine solche Organisation würde nach unserer Ansicht der Fortschritt in Völbte „ein Gemeingut Aller werden“.

F. G. Carlsburg, 4. September.

Heute beehrte Sr. Excellenz der Herr Finanzminister Carl Kerkápoly unsere Stadt mit seinem Besuch.

Freilich gilt dieser immerhin sehr schmeichelhafte Besuch allem Anscheine nach weniger der Stadt, als vielmehr den in nächster Zukunft vorzunehmenden Abaptionsbauten der hierortig gewesenen Münzamtlocalitäten zu Zwecken der demnächst von Klausenburg hieher übersiedelnden Berg-Direction, die auch bereits den Namen „f. u. Carlsburger Bergdirection“ führt.

In Begleitung des Herrn Finanzministers war auch der Sectionsrath von Belházy, ferner ein Herr vom Baufache und ein Ministerialbeamter.

Wie man vernimmt, soll der von der Klausenburger Bezirksdirection ausgegebene Kostenüberschlag für die Abaptionen, der ein rundes Summchen von etwa 100 und mehreren Tausenden betrug, ziemlich reducirt werden.

Nachdem der Herr Finanzminister incognito erschienen, wurde ihm natürlich kein officieller Empfang bereitet; und derjenige, der ihn auf der Gasse begegnete, wird, gesetzt den Fall, daß er ihn sonst nicht kennt, in dem schlicht gelledeten ältlichen Herrn kaum den vielbeneideten Finanzminister des Königreichs Ungarn ahnen.

Gestern wurde die Installation der neuernannten Aelte, hochw. Carl Weßely, Stadtpfarrer von Maros-Basarhely, und Eduard Müller, Stadtpfarrer in Kronstadt, unter großen Ceremonien abgehalten.

Es ist gewiß ein angenehmer einwirkender Augenblick, wenn man, wie hier, das Verdienst anerkannt und belohnt sieht, was auf Erden ohnedies so selten geschieht.

Wie ich vernehme, soll vom hiesigen Lehrer A. Csérni in Kurzem ein „geographisches Lexicon“ als Hilfsbuch zum Studium der Geschichte erscheinen. Dasselbe ist in ungarischer Sprache verfaßt und zur Benützung an höheren Lehranstalten, wie auch zum Privatgebrauche bestimmt.

Arad, 6. September.

Die für heute bestimmt gewesene General-Versammlung des städtischen Repräsentantenkörpers konnte wegen ungenügender Anzahl der erschienenen Mitglieder nicht stattfinden und wird dieselbe Samstag den 9. d. M., Nachmittag 5 Uhr, abgehalten werden, wozu die Mitglieder der Repräsentanz mit Rücksicht auf die vielen wichtigen Verhandlungsgegenstände; worunter unter Anderem auch das Commissionslaborat betreffs Flußbarmachung der Holtmárosh, zahlreich zu erscheinen eingeladen werden.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 6. September. Herr Alois Kraus, Capellmeister des zweiten Linien-Infanterie-Regimentes Kaiser Alexander v. Rußland, hat im Verlage des Herrn F. Krispin unter dem Titel „Flotte Geister“ in eleganter Ausstattung eine neue Polka Française erscheinen lassen, die wir unseren Lesern auf das Beste empfehlen können.

Herr Eduard Horn traf Sonntag zum Besuch seiner Wähler in Presburg ein. Der dortigen Zeitung entnehmen wir Folgendes: „Gestern, Sonntag, wurde um halb 12 Uhr im Redoutensale die recht zahlreich besuchte Wählerversammlung durch den Vicepräsidenten des Wahlcomités, Herrn Carl Czury sen., eröffnet, nachdem Herr Eduard Horn bei seinem Erscheinen im Saale mit donnernden Clats beglückt worden. Herr Eduard Horn ergriff hierauf das Wort, indem er als eigentlichen Zweck seiner Hieherkunft die Besprechung über die demnächst im Reichstage zur Verhandlung gelangenden Fragen angab. Eine dieser Fragen sei, ob gegen die Verkündung des Infallibilitätsdogma das alte jus placetii in Anwendung zu bringen ist. Redner kann im Interesse der Freiheit diesem Verlangen der Liberalen nicht beipflichten, denn wenn wir heute die Regierung drängen, den Geistlichen das Denken und Glauben zu censuriren, so kann morgen dieselbe Regierung mit demselben Rechte uns das Wissen, Forschen etc. verbieten. Doch auch Sonne und Wind müssen gleich getheilt sein zwischen den Clericalen und den Freunden der Aufklärung, die Wäffeln müssen gleich vertheilt sein, dann werde die Wahrheit über die Lüge, der Fortschritt über den Rückschritt siegen. Auch die Nationalitätenfrage sei, dringender als je die Lösung heischend, aufgetaucht. Diese Lösung könne nur in freien Institutionen, wie die Schweiz und Amerika beweist, liegen. Redner geht nun in eine Kritik unseres Schul- und Communicationswesens ein, legt dar, warum er sich in der Bou-

lewards-, Delegationswahl- und so manchen anderen Fragen vom Schluß nach Presburg immer in d. kismus erbl. allgemeinen suchte Herr seit, wobei ner Nachju zurück. 25. v. M. hieft, ist, w. denselben au. periode die Herr Abgeor. in Torna ei. gistrat hat d. Pester allge. bauen, in u. oder durch d. den Angehör. ben, dieselbe. der Bau au. sprüchen gen. wurden behr. Amt gewiese. (Ein. Anierität befr. nach wissenschaft. junge Pragerin. bekanneten Rom. Wunsch gehabt, sieben Jahren. Geschichte und. (E. n. den den „No. poleen daran, ei. den Rest seiner Grund des Ger. Das Grove bei. des amerikänis. her ersucht habe. sigung unzufebe. in Amerika, in. Verkaufe stehen. Er-Königin von. folge, ebenfalls. (Die. r. e. i. h.) Das in. bekam einen Län. ist vielleicht nich. sie bei dieser G. Dona parte, steo (Nichte. te w. k. i. Herzo. Gardonne, Graf de Labé. Great Eastern. Der Kaiser schie. lebhaft und mu. (Prä. Die „Engl. Ger. wurde bei den. Drangade mit. freucht: drei U. Linen gewöhnli. Wäffeln und dr. Getränke, besse. wurden im Kont. Gallonen verbra. (Mi. i. von verschiedenen. angeheurer Fiß. nach den Auslag. Exemplar von d. und die Bewoll. rathselhafte Ver. Befähigkeit die. her Mit diese. Einige glauter. (Ein. Corredin, eine M. Commune, wened. fonderbaren Umf. Club folgende M. roße Paare. Ur. aus ihrer Freisur. Bataillon Blana. bin in der That. Gewehr auf der. getrieben hat, we. sie, da ging Fort.

Organisation tritt in Wälde

September. Finanzminister mit seinem

schmeichelhafte Stadt, als vielen Adaptionen

burg hieher bereits den

incognito erler Empfang Gasse begegnet

neuernannten Pfarrer von er, Stadt-

ender Augenst anerkannt ohnedies so

en Lehrer A. des Lexi- Geschichte er- rasche verfaßt infallten, wie

September. General-Ver- dppers konnte Mitglieder

stagen 9. alten werden, mit Rücksicht

is Kraus, e-Regimenten age des Herrn e Geister" in

a Francaise auf das Beste

Sonntag zum n. Der dor- : „Gestern, Medoutenjaale mlung durch

Carl Gurr) bei seinem eus begrüßt

das Wort, eherkunft die eichstage zur Eine dieser

anwendung zu der Freiheit ichten, dem n Geistlichen

kann mor- te uns das Some und n den Cler-

die Waf- werde die t über den alitätenfrage

aufgetaucht. tionen, wie Medner geht Communica- n der Bou- chen anderen

Fragen von der Linken getrennt hat, und gibt zum Schlusse — indem er verspricht, noch vor dem Winter nach Pestburg zu kommen, um andere dringende Fragen zu besprechen, — die Versicherung, daß man ihn immer in den Reihen der Kämpfer für wahren Liberalismus erblicken werde. Die Rede wurde vielfach durch allgemeinen Beifall unterbrochen. — Am Abend besuchte Herr Eduard Hora das Buchdrucker-Brüderungs-

fest, wobei er lebhaft begrüßt wurde. Mit dem Wiener Nachtzuge fuhr der Herr Abgeordnete nach Pest zurück. * Herr Bela Wodianer, der sich am 25. v. M. in Torna im Kreise seiner Wähler aufhielt, ist, wie man der „Ref.“ von dort schreibt, von denselben aufgefordert worden, für die nächste Sessionsperiode die Candidatur abermals anzunehmen. Der Herr Abgeordnete ist durch den Ankauf eines Hauses in Torna ein Bürger dieser Stadt geworden.

*(Eine Morgue in Pest.) Der Magistrat hat die Absicht, nach dem Pariser Muster im Pestier allgemeinen Krankenhaus eine Morgue zu bauen, in welcher die Leichname der Selbstmörder oder durch Zufall Verunglückten ausgestellt werden, um den Angehörigen der Betreffenden Gelegenheit zu geben, dieselben zu agnoszieren. Selbstverständlich wird der Bau auf der Höhe der Zeit stehen und allen Ansprüchen genügen. Die Pläne und Kostenvoranschläge wurden behufs Prüfung derselben an das Ingenieuramt gewiesen.

*(Eine Prager Studentin.) An der Züricher Universität befindet sich unter jenen Damen, welche das Streben nach wissenschaftlicher Ausbildung dahin geführt hat, auch eine junge Pragerin, Fräulein Katharina Gundling, die Tochter des bekannten Romanhistorikers, welche schon als Kind immer den Wunsch gehabt, ein „Student“ werden zu können und die mit sieben Jahren die Universität Zürich besogen hat, wo sie nun Geschichte und Sprachwissenschaft eifrig studiert.

*(Europäische Dynastien.) Dem Correspondenten der „Post“ in Newyork zufolge dürfte der Ex-Kaiser Napoleon daran, eine Besingung in Amerika zu erwerben, um dort den Rest seiner Tage in Ruhe und Frieden zuzubringen. Der Grund des Geredes liegt darin, daß bei einer Tischgesellschaft in Dal Grove bei London, wo Napoleon und die Kaiserin die Gäste des amerikanischen Bankiers Henry waren, der Kaiser den Gastgeber ersucht haben soll, als sein Agent sich nach einer passenden Besingung umzusehen. Herr Davidson, einer von Rothschild's Agenten in Amerika, ist daraufhin mit Photographien von mehreren zum Verkauf stehenden großen Gütern nach Europa abgegangen. — Die Ex-Königin von Spanien beachtet, demselben Berichterstatter zufolge, ebenfalls sich in der Union niederzulassen.

*(Die kaiserliche Familie von Frankreich.) Das in Medway verankerte Messerschiff „Great Eastern“ bekam einen längeren Besuch Napoleons und seiner Familie. Es ist vielleicht nicht uninteressant, das Gesolge aufzuzählen, welches sie bei dieser Gelegenheit begleitete. Es waren: Prinz Charles Bonaparte, die Herzoginnen von Montoro und Galliera (Nichte der Ex-Kaiserin), Fürst und Fürstin Poniatowski, Herzog von Guéscar, die Grafen Davillier und de Gardonne, Baron Lambert nebst Sohn, M. Pietri, Graf de Labédoyère und Baron Corvisart. Auf dem „Great Eastern“ hatte sich eine zahlreiche Gesellschaft eingefunden. Der Kaiser schien sich ziemlich wohl zu befinden, die Kaiserin war lebhaft und munter.

*(Präservativmittel gegen die Cholera.) Die „Engl. Corresp.“ schreibt: „Während der Epidemie von 1866 wurde bei den Beamten des Londoner Postamtes die folgende Drangrede mit bestem Erfolge an Stelle des Trinkwassers gebraucht: drei Unzen concentrirter Saft von Apfelsinenschalen, 12 Unzen gewöhnlicher Syrup, vier Gallonen gekochten und gefilterten Wassers und drei Unzen verdünnter Schwefelsäure. Von diesem Getränk, dessen Herstellung auf 4 1/2 D. per Gallone kommt, wurden im Londoner Postamt während des Jahres 1866 1350 Gallonen verbraucht.“

*(Miesensische.) Die im Laufe dieses Vorfrühlings von verschiedenen Blättern gebrachte Nachricht von der Existenz ungeheurer Fische im Wallensee ist, wie die „Alpenpost“ meldet, nach den Aussagen von Augenzeugen Wahrheit. Es ist ein Miesens Exemplar von der Größe eines starken Mannes brachtet worden, und die Bevölkerung der Uferdörfer ist der Meinung daß das räthselhafte Extrinsic und Verschwinden dort Badender mit der Befruchtung dieser See-ungeheuer im Zusammenhang stehe. Welcher Art diese Miesens seien, konnte nicht ausgemittelt werden. Einige glauben, es seien Welse.

*(Ein Chignon als Denunciant.) Fortunée Carredin, eine Mederin des Clubs der „Boule noire“ unter der Commune, wurde gefesselt, wie das „Paris-Journal“ erzählt, unter sonderbaren Umständen verhaftet. Eines Tages hatte sie in ihrem Club folgende Rede gehalten: „Bürgerinnen, ich habe prächtige reiche Haare. Urtheilt selbst! (Dabei zog die Mederin den Kamm aus ihrer Krone.) Nun denn, ich opfere sie für das Vaterland. Morgen früh lasse ich sie mir abschneiden und trete in das 61. Bataillon Bianqui.“ Und am anderen Tage ging Fortunée Carredin in der That glatt geschoren und in männlicher Kleidung, das Gewehr auf der Schulter, zu den Vorposten ab. Was sie seitdem getrieben hat, weiß niemand und die Polizei kümmerte sich nicht um sie, da ging Fortunée gefesselt bei dem Gewölbe eines Coiffeurs der

Rue St. Honoré vorüber und glaubte in der Auslage ihr in ein Chignon verarbeitetes Haar wiederzuerkennen. Sogleich stürzte sie mit den Worten hinein und auf den erschrockenen Haarhändler: „Mäuer, gib mir meine Haare wieder!“ Die Polizei kam auf den Lärm herbei, Fortunée Carredin wurde auf den Posten geführt und mußte sich dort zu erkennen geben.

*(Fünftlinge.) Unter der Ueberschrift: „Gottes Segen bei Almenjähneider“, macht das „Newyorker Journal“ die Mittheilung, daß in der Hauptstadt des Staates Jersey eine deutsche Frau mit Fünftlingen niedergekommen ist. Der glückliche Vater dieser Fünftlinge, von denen jedoch das letztegeborene kurz nach der Geburt starb ist Maurer von Geschäft.

Aus dem Vereinsleben. Einladung.

Statt der von Seite des Ausschusses des ersten freiwilligen Feuerlöschcorps am ersten Sonntag eines jeden Monats abzuhaltenden Ausschusssitzung wird diesmal Freitag, den 8. September l. J., Vormittags 10 Uhr, im städtischen Verathungs-Saale eine außerordentliche General-Versammlung abgehalten, wozu sämtliche Mitglieder des Corps hiemit eingeladen werden.

- Verathungs-Gegenstände: 1. Die Reorganisation des Corps. 2. Erlebigung eines durch mehrere Corps-Mitglieder unterfertigten Gesuches. 3. Aufnahme des Musikcorps. 4. Bestätigung des durch den Ausschuss ernannten Adjutanten. 5. Anschaffung der Mäntel für die uniformirten Mitglieder des Feuerlöschcorps.

Arad, 31. August 1871. Perczel Antal, Secretär.

Arader Lloyd.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

West, 6. September. Die gestrigen Preise sind in Allem unverändert. Bloß effectiver Mais höher und bis fl. 4.07 gehandelt. Mais pr. Juni fl. 3.57—60.

Die Arader Gewerbe- und Volksbank (Bureau, Hauptplatz, Ecke der Rathhausgasse) verzinst Sparcassa-Einlagen, ohne Rücksicht auf deren Höhe oder Kündigungsfrist, mit

6% (Sechs Percent) vom Tage der Einlage berechnet. Uebernimmt ferner Conto-Corrent-Einlagen zu den günstigsten Bedingungen und kürzesten Kündigungsfristen. Escomptirt täglich Platzwechsel und Domizile zu herabgesetztem Zinssfuß.

Besorgt den Ein- und Verkauf von Münzen und Effecten, unter Berechnung der möglichsten Provision, so wie die Ausführung von Börsenaufträgen in der coulantesten Weise.

Anmeldungen in den Creditverein der Anstalt werden täglich entgegengenommen.

Die Arader Comitats-Sparcassa vergütet auf Sparcassa-Einlagen 6% Interessen, escomptirt täglich Platz-Nimmessen, sowie Wechsel auf fremde Plätze; ertheilt Vorschuße auf Effecten und Rohproducte, besorgt den Ein- und Verkauf aller Gattungen Staats- und Industriepapiere an der Pesther und Wiener Börse zu den coulantesten Bedingungen.

West, 5. September. Getreidegeschäft. Das Getreidegeschäft war heute in allen Gattungen sehr ruhig. In Weizen war das Angebot schwach, Mehl blieb aber trotzdem referirt und verlangten weitere Preissteigerungen; mitunter wurde auch um 5 kr. billiger als gestern abgegeben. Es wurden nur ca. 10,000 Centner abgesetzt und verzeichnet wie die uns bekannt gewordenen Abchlüsse wie folgt:

800 Ctr. 87 1/2 pfd. 4 fl. 6.80, 300 Ctr. 87 pfd. 4 fl. 6.75, 1000 Ctr. 86 pfd. 4 fl. 6.60, 200 Ctr. 86 pfd. 4 fl. 6.60, 200 Ctr. 86 pfd. 4 fl. 6.57 1/2, 400 Ctr. 86 pfd. 4 fl. 6.55, 400 Ctr. 86 pfd. 4 fl. 6.55, 400 Ctr. 85 1/2 pfd. 4 fl. 6.55, 1000 Ctr. 85 pfd. 4 fl. 6.50, 600 Ctr. 85 pfd. 4 fl. 6.45, 800 Ctr. 83 1/2 pfd. 4 fl. 6.30, 300 Ctr. 83 1/2 pfd. 4 fl. 6.25, Alles per 3 Monat.

Regen unverändert. Man verkaufte: 700 Reg. 77/80 pfd. 4 fl. 3.32 1/2, ab Netto, 600 Reg. 78/80 pfd. 4 fl. 3.35, ab hier.

In Gerste still und eher matter. Es gingen ab 1000 Reg. Malwaare 4 fl. 2.60, 500 Reg. Malwaare 4 fl. 2.52 1/2.

Hafersmarkt; begeben wurden 2000 Reg. 4 fl. 1.72. Mais geschäftslos.

Wiener Börsen vom 5. September. Der knappe Geldstand hält an und die Profongations-Gebühren waren im heutigen Vorgesichte wenigstens noch theurer, daher die Tendenz einen ausgesprochenen sauren Charakter annahm.

Creditactien fielen von 294.30 bis 392.50, Anglo-Bank-Actien von 257.20 bis 255.50, Unionbank von 266.90 bis 265.90, Franco-Bank-Actien von 122.10 bis 121.70.

Einige Kaufordres, die vom Auslande einlangten, erzeugten auf dem Gebiete der Bahneffecten eine recht feste Tendenz. Lombarden stiegen von 185.80 bis 185.30 und verloren dann bis 185.60; Nordwestbahn erreichten 225, Carl-Ludwigbahn schwankten zwischen 254.75 und 254.25, Tramway-Actien kamen zu 213.50, Raubank zu 84 und 83.70 vor.

Die Valuta flau; Zwanzig-Francstücke von 9.57 bis 9.54 1/2 im Rückgange.

Um halb 12 Uhr schlossen: Creditactien 292.90, Anglo-Bank-Actien 255.70, Unionbank 265.70, Lombarden 185.70.

Die Börse bewahrte dieselbe Haltung, welche die Vorbörse kennzeichnete. Die Profongations-Schwierigkeit wuchs und die Course gaben weiter ab: Creditactien bis 298.20, Anglo-Bank-Actien bis 255, Unionbank bis 265.

Gleichzeitig zeigt die Valuta eine weitere erhebliche Reaction. Zwanzig-Francstücke bis 9.52 gewichen. Rentengattungen eher behauptet.

Um halb 1 Uhr, zur Erklärungszeit, waren: Creditactien 292.30, Anglo-Bank-Actien 255.25, Unionbank-Actien 265.30, Lombarden 185.90, Franco-Bank-Actien 121.80, Carl-Ludwigbahn-Actien 254.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 293.90, Anglo-Bank 257, Unionbank 266.90, Lombarden 186.10, Galizier 253 86, Zwanzig-Francstücke 9.54 1/2. Güntiger.

Eingekendet.

Allen Kranken Kraft und Genesung ohne Medicin und ohne Kosten Revalesciere du Barry von London.

Allen Leidenden Gesundheit durch die delicate Revalesciere du Barry, welche ohne Anwendung von Medicin und ohne Kosten die nachfolgenden Krankheiten bezeitigt: Magen-, Nerven-, Bruh-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athems-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Nerven-, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhoeen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbräunen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszug aus 72,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden: Certificat Nr. 48,421.

117 Neußadt, Ungarn. Zeit mehreren Jahren schon war meine Verdauung stets gestört; ich hatte mit Magenleiden und Verschleimung zu kämpfen. Von diesen Uebeln bin ich nun seit dem vierzehntägigen Genus der Revalesciere befreit.

N. L. Sterner, Lehrer an der Volksschule. Gosen in Steiermark, Post Birfeld, 19. November 1870. Hochgeachteter Herr! Mit Vergnügen und pflichtgemäß be- stätige ich die günstige Wirkung der Revalesciere, wie sie von vielen Seiten bekannt gemacht worden ist. Dieses vortreffliche Mittel hat mich von entsetzlichen Uebelbeschwerden, beschwerlichen Stößen, Blähgasen und Magenkrämpfen, woran ich lange Jahre gelitten habe, ganz vollständig befreit.

Vincenz Staining, pensionirter Pfarrer. Nachharter als Fleisch, erspart die Revalesciere bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in Arzneien.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10, 12 Pfund fl. 20, 24 Pfund fl. 36. — Revalesciere Chocolade in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8. ARAD bei F. TONES & Comp. West, bei Dröf. Ung.-Utenburg, bei Sillay Ant. Alsó-Kubin, bei Tiroler & Schlegler, Debreczin, bei Boros Ferencz, Földvár, bei Paul Radbera. Ragn-Kanisza, bei Carl Kovat. Klausenburg, bei F. Kronstädter, Klausenburg, bei C. Stender. Kojchau, bei Carl Wondraschek. Neuhäusel, bei Jgnaz Gortegner. Debenburg, bei Johann Greiner. Preßburg, bei Felfy Pistor. Stuhlweissenburg, bei Georg Diebala. Werschetz, bei Moriz Fischer, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

bin nicht in der Lage", hieß es weiter in dem Schreiben, "über solche Gefühle zu sprechen, einen Rath muß ich Ihnen aber trotzdem geben, trachten Sie Ihre übermäßige Zärtlichkeit zu bemeistern. Sie haben sich in eine entlegene Stellung gebracht, gewinnen Sie es über sich, ihn nicht mehr zu sehen. Haben Sie Erbarmen mit sich selbst."

Trotz dieses strengen Tones und unwillkommenen Rathes hatte das Schreiben sie doch aufheitert, denn Maud würde ja Schloß Roydon bereits verlassen haben, ehe Vivian möglicher Weise dorthin zurückkehren konnte. Lady Vernon beschloß, die Zwischenzeit mit einigen Wohlthätigkeitsbesuchen auszufüllen. Etwa fünfzig, mit mehr oder weniger behaftete Arme wurden regelmäßig von ihr besucht und unterstützt. An manchen Tagen machte sie zwei derartige Besuche, an anderen vielleicht ein Duzend. Mit dem Bewußtsein, menschliches Elend aufzusuchen und ihnen Abhilfe zu bringen, hatte sie die langen einsamen Witwenjahre hindurch ihre glühenden Empfindungen zu mildern, stürmische Regungen ihres Herzens zu beschwichtigen und Gewissensvorwürfe zu überhänden versucht.

Es fragte sich nun, ob ihr Aehnliches auch in Zukunft gelingen, ob sie nach wie vor den nach ihr züngelnden Drachen der Leidenschaft zu bewältigen im Stande sein werde. Sie hatte eben zwei oder drei der vorerwähnten Besuche gemacht und das Haus eines alten armen Kranken verlassen, als ihr Blick auf die Gestalt des Dr. Mallin fiel. Er war eben von der Reise zurückgekommen, schien ziemlich ermüdet zu sein, hatte aber doch sofort ein verbindliches Lächeln in Bereitschaft und küßte den Hut angesichts der vornehmen Gebieterin. Er hatte bereits Toilette gemacht und war eben auf dem Wege nach Roydon Hall, um dort seine Aufwartung zu machen. Lady Vernon lächelte ebenfalls grüßend, war aber bei dem unerwarteten Erscheinen ihres Hausarztes plötzlich sehr bleich geworden.

"Wie geht es Ihnen, Doctor Mallin? Ich habe Sie nicht so früh zurück erwartet. Gedenken Sie heute noch auf's Schloß zu kommen?"

"Ich war eben dorthin auf dem Wege", sagte Doctor Mallin mit verbindlichem Lächeln, den Hut noch immer in der Hand haltend, während die Sonne seinen kahlen Scheitel beschien. "Zu jeder Ihnen passend erscheinenden Stunde werde ich mich glücklich schätzen, Ihnen meine Aufwartung machen zu können."

"Ich fahre jetzt nach Hause, ich habe meine kleine Besuchsrunde beendet."

"Und viele betrübte Herzen getröstet und aufgerichtet", fügte der Doctor mit galanter Wendung hinzu.

"Und ich gedenke durch den Park zurückzukehren", fuhr sie fort und that, als wenn sie das Compliment des Doctors nicht gehört hätte. "Wenn Sie nicht zu müde sind, so könnten Sie mich wohl begleiten."

Der Doctor erklärte, daß ihn diese Begleitung über alle Maßen beglücke, und nun schickte die Dame ihren Diener mit einigen Wohlthätigkeitsaufträgen fort, worauf der Doctor das Gespräch folgendermaßen eröffnete:

"Es wird Sie freuen, Lady Vernon, wenn ich Ihnen mittheile, daß alle Ihre Aufträge aufs pünktlichste und nach Wunsch ausgeführt worden sind. Ich bin etwas länger aufgehalten worden, als ich erwartete, dafür konnte ich aber Mr. Damian sprechen. Er hat alle Abschriften der Actenstücke genau durchgesehen und die Papiere für vollkommen ausreichend erklärt."

Es folgte nun eine Pause, während welcher Lady Vernon nachdenklich vor sich hinblickte, ohne daß ihr Gesicht auch nur im mindesten verrathen hätte, welche Empfindungen in ihr angeregt waren. Dann bemerkte sie, daß die jetzt bei Mr. Damian bedienstete Mercy Creswell zum Besuche dagewesen sei.

Der Doctor fixirte Lady Vernon mit einem viel-sagenden Blicke und erklärte, daß er dieses Mädchen sprechen möchte. Er hoffe sie zu nützlichen Diensten verwenden und auch viele Auskünfte von ihr erhalten zu können. Lady Vernon war ganz derselben Ansicht und bemerkte, daß sie sie aus solchen Motiven zum Besuche habe kommen lassen. Dann fragte sie, ob sich Mr. Damian in den fünf Jahren, seit denen sie ihn nicht gesehen, merklich verändert habe und ob er noch rüstig sei.

"Er befindet sich sehr wohl, wenn ihm auch die Wicht einigermaßen zugefegt hat. Er sieht und hört noch gut und ist im Besitze aller seiner Geisteskräfte."

"Sie haben sich doch recht eingehend mit ihm besprochen?"

"Ganz so, wie Sie es nur wünschen können. Ich habe ihm alle Schwierigkeiten auseinandergesetzt, über die er aufgeklärt sein wollte, und er weiß nun, was er zu thun hat. Seine Pflicht ist ihm völlig klar geworden."

"So wie mir die meine", fügte sie dumpfen Tones hinzu. "Doctor Mallin, Sie haben viele Plage und Mühe gehabt, viele Thätigkeit und Energie bekundet, Sie werden hoffentlich auch die nöthige

Verfchwiegenheit beobachtet haben. Sie dürfen meiner Dankbarkeit sicher sein. Ich fürchte aber, daß ich Ihnen noch sehr viele Mühe machen werde."

"Machen Sie sich darüber keine Sorge, Lady: ich betrachte es als ehrende Auszeichnung, Ihnen in dieser peinlichen Angelegenheit irgendwie nützlich sein zu können."

"Ich weiß, Dr. Mallin, daß ich Ihnen volles Vertrauen schenken kann. Sie werden nächsten Sonntag wieder reisen müssen. Ich vermeide die Sonntagsreisen, wo immer es möglich ist. Diesmal aber ist es unerlässlich."

"Das sehe ich selbst und Sie können über mich verfügen."

"Und wird Niemand erfahren, wohin Sie gehen?"

"Gewiß nicht. Ich weiß das gehörig anzustellen; ich lege den größten Theil des Weges auf der Eisenbahn zurück und bleibe da am sichersten unbemerkt."

"Sie wissen die Sache gut anzufangen", sagte sie mit einem schweren Seufzer. "Trotzdem wünsche ich, daß Alles vorüber wäre. Dr. Mallin, es gereicht mir zum großen Troste, durch guten Rath so unterstützt zu werden. Ich weiß, daß ich recht handle, und doch wäre es mir unmöglich, die Verantwortung allein zu tragen."

Eine leise Röthe zeigte sich plötzlich auf den bleichen Wangen des Doctor Mallin, als er sagte:

"Ich habe auch Mr. Tintern vielfach ins Vertrauen gezogen. Er besitzt große Erfahrung und der Gegenstand, um den es sich handelt, ist ihm so bekannt, daß schließlich die Verantwortlichkeit weder auf Sie, noch auf die Personen, mit denen Sie selbst verhandeln, sondern auf ganz andere Leute fallen wird. Und nun will ich mir nur noch eine Bemerkung erlauben. Eine Berathung mit Mr. Loke oder mit einem anderen hervorragenden Londoner Advocaten würde mir sehr wünschenswerth und angezeigt erscheinen."

"Ich habe keinen Grund Ihnen zu verschweigen, daß ich diesen Schritt bereits gemacht habe. Sonntag, vor Ihrer Abreise werde ich Ihnen alle nöthigen Papiere übergeben, für heute aber muß ich Abschied von Ihnen nehmen." Mit diesen Worten hatte das Gespräch ein Ende.

54. Capitel.

Mr. Howards Grabstein.

Lady Vernon correspondirte jetzt täglich mit Mr. Dawe. Durch ein Schreiben des alten Herrn wurde ihre Herzensangst wieder hervorgerufen und gesteigert. Es kam darin folgende Stelle vor:

"Eine zeitlang glaubte ich, einen anderen Gegenstand entdeckt zu haben, denn der junge Herr seine Neigung zugewendet hätte, Miß Tintern nämlich. Ich habe mir ihm gegenüber keine Bemerkung erlaubt und er hat auch mir keinerlei Eröffnung gemacht. Mit Bestimmtheit könnte ich nichts behaupten, eines ist jedoch gewiß, daß es nämlich in den Umgebungen von Roydon eine mächtig auf ihn wirkende Anziehungskraft giebt."

Fast gleichzeitig mit diesem Briefe war ein zweiter, an Miß Vernon gerichteter angekommen, der sie nicht wenig überraschte. Er war von Lady Mardyses und lautete folgendermaßen:

"The Forest, Warhampton, Freitag.
Liebe Miß Vernon!

Es wird Sie nicht wenig Wunder nehmen, daß ich Ihnen von hier aus schreibe. Eine Botschaft meines Vaters hat mich gestern plötzlich hieher berufen. Er war krank, befindet sich jedoch jetzt wieder um so viel besser, daß ich meiner Tante nach Carsbrook telegraphiren konnte, sie möge unsere Besuche nicht abreisen lassen. Sie wird noch bis Dienstag dort bleiben und Sie werden am Montag bei Ihrer Ankunft aufs Freundlichste von ihr empfangen werden. Einige Zeilen ganz gleichen Inhalts schicke ich auch an Ihre Cousine Miß Max, Lady Vernon wird doch die zum Besuche ertheilte Erlaubniß nicht zurückgenommen haben. Bitte, schreiben Sie mir umgehend hierüber."

Damit endete der Brief. Maud war unangenehm davon berührt. Sollte er der Vorbote eines jener Ereignisse sein, die sich hemmend zwischen Becher und Lippe zu stellen pflegen? Nichts Gutes ahnend, begab sie sich mit der Epistel zu ihrer Mutter.

"Was ist's mit dem Brief?" fragte Lady Vernon, als Maud ihr ihn entgegenhielt.

Maud erzählte ihr Alles, dat sie, ihn zu lesen, und wartete zitternd auf den Ausspruch der Lady.

"Ich sehe darin keinen Grund, warum du nicht die projectirte Reise Montag unternehmen solltest, wie wir es bereits bestimmt haben."

Maud war eine Centnerlast von der Brust genommen. "Wenn nur noch", sagte sie im Selbstgespräch, "der morgende Sonntag kein neues Hinderniß bringt, so werde ich Montag Abends in Carsbrook sein."

So verbrachte Maud den Samstag in heiterer

Gemüthsstimmung, und frohen Muthes erwachte sie am Sonntag, als die harmonischen Klänge der Roydoner Kirchenglocken durch die Lüfte weithin vernehmbar erklangen und die Gläubigen zum Gottesdienste riefen. In der Kirche gewahrte Maud, daß ihre Freundin Ethel Tintern ganz ungewöhnlich bleich und angegriffen aussah. Sie machte sich Vorwürfe, sie die ganze Zeit über vernachlässigt und mit keinem Besuche bedacht zu haben. Das junge Mädchen saß an der Seite ihrer Mutter; auch Lady Vernon war anwesend, stolz und stützlich anzusehen wie immer, aber ebenfalls sehr angegriffen und mit dem farblosen Angesichte und den starren Zügen einer Marmorstatue nicht unähnlich; ihr Blick ruhte fast unverwandt auf Miß Tintern, die ihr an diesem Tage ein ganz eigenhümliches Interesse einzufloßen schien. Der Gottesdienst ging zu Ende; in der Kirche war es plötzlich dunkel geworden. Schwere Gewitterwolken hingen am Himmel und saß eben so düster war Lady Vernon am Himmel und saß eben so düster sah das grüne Gras auf dem Kirchhofe fast vergilbt aus, der graue Kirchthurm und die Denksteine auf den Gräbern schienen bleiartig übertrübt zu sein.

Mrs. und Miß Tintern hatten sich, als sie die Kirche verließen, zu Lady Vernon und Maud gestellt; Mr. Foltjambe tritt ebenfalls an die Gruppe heran. Mrs. Tintern spricht in großem Eifer zu Lady Vernon, die jedoch in diesem Augenblicke von ihren eigenen Gedanken und Angelegenheiten fast ausschließlich in Anspruch genommen zu sein scheint. Mrs. Tintern spricht von irgendeinem besonderen Grabstein; Lady Vernon fühlt sich zwar nicht besonders zu dessen Besichtigung veranlaßt, fügt sich jedoch dem drängenden Ansinnen der Freundin, und Mr. Foltjambe beist ihm, das Amt eines Führers zu übernehmen.

Ihr Weg führt rund um die Strebepfeiler an den Mauern der alten Kirche vorüber und sie gelangen zu dem Grabsteine Mr. Howards, des letztverstorbenen Pfarrers. Er ragt steilrecht in die Höhe; die Grabchrift ist tief in den Stein eingehauen, an dem sich Rosengebüsche emporranken, die weit umher süße Düfte verbreiten. Während sie langsam und im dichten Grase fast unhörbaren Schrittes diesem Punkte sich näherten, benützte Ethel Tintern einen günstigen Moment, um Maud unbeachtet von den Anderen, ein paar Worte zuzusüstern.

"Sie werden morgen nach Carsbrook gehen, nicht wahr?"

"Ja wohl", entgegnete Maud, "und ich habe mir heute schon Vorwürfe darüber gemacht, daß ich Sie dieser Tage nicht besucht habe; ich bin jedoch wirklich immer verhindert gewesen. Zwei Mal hatte ich den Wagen bereits bestellt und immer hatte ihn dann Mama zu anderen Zwecken gebraucht."

"Es hat sich Vieles zugetragen, seitdem wir neulich beisammen waren; ich kann es Ihnen jedoch jetzt und hier nicht sagen; es ist geradezu unmöglich, denn man beobachtet uns bereits; wenn wir allein wären..."

"Ethel!" rief Mrs. Tintern in diesem Augenblicke ihrer Tochter zu, "kommst du mir sagen, ob unser Wagen hier ist?"

"Ja wohl, Mama; ich habe ihn gesehen; er steht vor dem großen Portal der Kirche."

Die Mutter nahm nun das Gespräch mit Lady Vernon und Mr. Foltjambe wieder auf, was Ethel benützte, um flüsternd fortzufahren:

"Ich bin entschlossen, einen entscheidenden Schritt zu thun. Ich kann Ihnen jetzt keine nähere Mittheilung darüber machen; ich wage es jetzt nicht und Sie werden den Grund zu würdigen wissen, wenn Sie einen Blick auf die vor uns befindliche Gruppe werfen; ich denke Ihnen ausführlich über meine Pläne nach Carsbrook zu schreiben, falls ich wirklich zu deren Ausführung schreiten sollte; es wird wohl dazu kommen müssen, denn ich sehe unter dem Einflusse einer furchtbar zwingenden, drängenden Nothwendigkeit. Doch stille, stille!"

Der letzte Ausruf und ein bedeutungsvoller Blick, der ihn begleitete, waren durch den Umstand veranlaßt, daß die drei älteren Mitglieder der Gesellschaft plötzlich bei dem in der Nähe befindlichen Grabe des Pastors angekommen waren und dort stehen blieben. Mr. Foltjambe schien das große Wort in der Besprechung zu führen und gewisse Veränderungen vorzuschlagen, die er an der Ruhestätte des Hingeshiedenen vorgenommen zu sehen wünschte und die er sicherlich nicht aufs Tapet gebracht hätte, wenn er nicht der Zustimmung Lady Vernons im Vorhinein sicher gewesen wäre. Er und die beiden älteren Damen standen auf der einen Seite des Grabhügels, die beiden jungen Mädchen auf der entgegengesetzten; für das ihnen gegenüber vor sich gehende Gespräch hatten sie nicht die mindeste Aufmerksamkeit.

Plötzlich schlug Lady Vernons Stimme an Mauds Ohr mit den Worten:

"Liebe, sei so gut, nicht auf das Grab zu treten." Rasch zog Maud den Fuß zurück, während ihre Mutter in fast feierlichem Tone und ernsten Blickes

Gold	28
100	100 10
101	101 10
101	101 15
88	88 1
118 9	119 20
56 90	57 10
5 73	5 74
119	119 50
1 70	1 9
1 60	1 61

Cours in Wien

59.30
69.70
101.2
768.
294.40
119.25
119.50
5.74 1/2
9.56 1/2

Zeit über ge-

Woche lang sollte, und das Haus Lady Mar-

schaff recht gut ge-

besser gehen. Kleider und Ball- und wieder große mmen; mit chen Unter-

Besuch nach während an

3, und wer dort ein-

aber auch

portete sie. Dann aber schil- in Carswell zeitig wie im Lachen der seltsa- und glän- sie neuer- von Bes- sich über- schön und können. das seit wiedersehen

rch Cres- ct. Hätte direct aus gehabt, nicht die ürde ge- en Din- werden Heiterkeit Hinblick

stimmung, de, dem wurde em m- jeder zu- sich für ic. "Ich

